Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 52 (1957)
Heft: 2-3

Nachruf: Prof. Dr. A.U. Däniker
Autor: Laur, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und den nachfolgenden Vorschlag zu begründen, muß sie in größere Zusammenhänge eingestellt werden.

Die Kirche des ehemaligen Benediktinerklosters Schöntal besaß drei Absiden, deren Grundmauern man durch Grabungen leicht freilegen könnte. Die alte Annahme, sie sei nur einschiffig gewesen und hätte also in den Kreis der berühmten Graubündner Saalkirchen hineingehört (Mistail, Müstair, die beiden frühesten Kirchen von Disentis), scheint sich nicht zu bewahrheiten. Die Kirche war durch Pfeiler in drei Schiffe unterteilt. Sie gehörte raummäßig zum lombardischen Typus, wie S. Vittore in Muralto, Spiez und Amsoldingen im Berner Oberland und im Jura vielleicht Moutier, wo sich aus einer scheinbar neuromanischen Kirche der alte Bestand mühelos herausschälen läßt. Bei einer gründlichen Restaurierung sollte das alte Raumbild von Schöntal wieder hergestellt werden.

Künstlerisch besonders wichtig ist die Eingangsseite der ehemaligen Klosterkirche. Das Portal mit seinem originellen bildnerischen Schmuck gehört ganz an den Anfang der monumentalen romanischen Bauplastik der Schweiz. Ebenso wichtig sind aber auch die kleinen vorgesetzten Flachnischen mit abgewitterten Figuren in der Mauerfläche beidseitig des Portals. Typologisch ist die Portalanlage und die Fassadengliederung (um 1150) älter und strenger als das Portal der Valeria-Kirche in Sitten und die Portale von St. Ursanne, Rheinau und Neuenburg.

Eine gründliche Gesamtrestaurierung sollte möglichst bald an die Hand genommen werden; Kanton und Heimatschtuz sollten dabei aber viel tiefer in den Sack langen, als dies bis heute als möglich erschien. Die Besitzer des Hofgutes Schöntal sollten nur in sehr bescheidenem Umfang finanziell mitwirken müssen, da sich ihnen ja die Aufgabe stellen würde, Ersatz für den verlorengegangenen Geräteschuppen auf eigene Kosten zu erstellen.

Im Ausland, auch im vom Kriege verwüsteten, wäre ein edles Bauwerk der romanischen Zeit, wie es Schöntal trotz allem Verfall noch immer ist, schon längst würdig wieder hergestellt.

Nun noch einige Worte zu den Arbeiten, die wir hier in Vorschlag bringen. Natürlich müßte in erster Linie die große häßliche Lukarne verschwinden, mit der man vor einigen Jahren die Südseite des mächtigen Daches höchst unschön durchbrochen hat. Nach der heutigen Praxis der Denkmalpflege wäre es zu verantworten, die Pfeiler der drei Schiffe wieder aufzubauen, nachdem man deren genaue Lage durch Grabungen festgestellt hat. Zur Wiedergewinnung des alten Raumbildes dürfte man sogar die drei Absiden wiederherstellen; in St-Imier hat man schon vor Jahrzehnten unter voller Zustimmung meines verehrten Lehrers und Vorgängers Prof. Josef Zemps die abgebrochenen Seitenabsiden wieder hochgeführt. Die genaue Höhe der Decken läßt sich wahrscheinlich bestimmen. Sorgfältig zu restaurieren wären Reste von Wandbildern.

Wer will eine Aktion im genannten Sinn an die Hand nehmen?

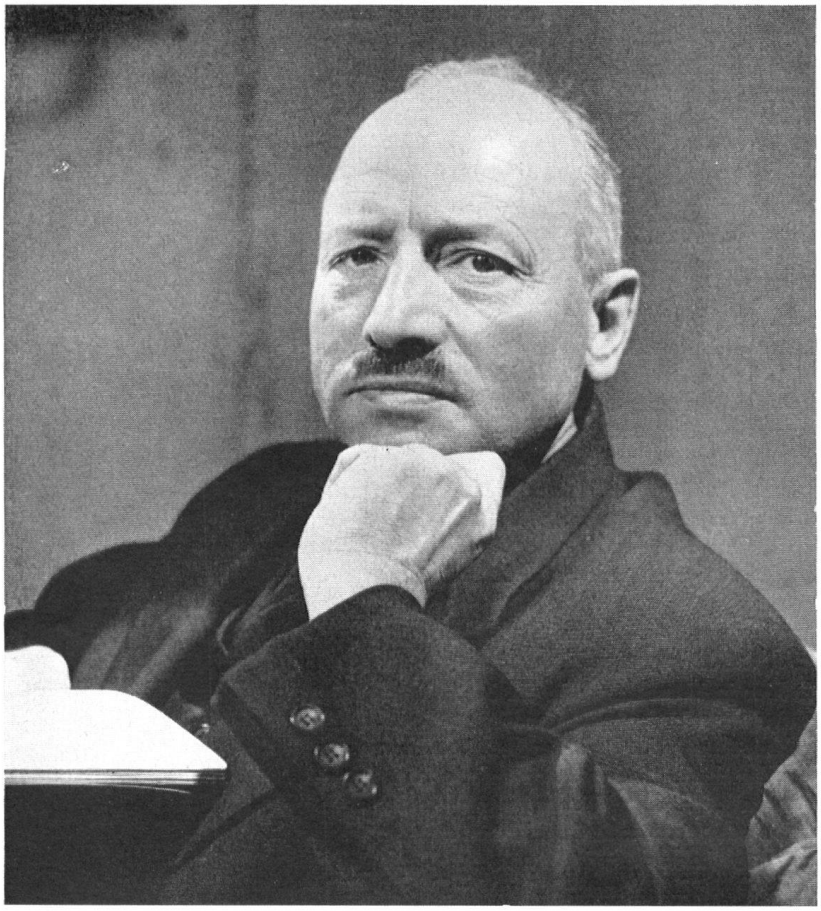
Linus Birchler.

† *Prof. Dr. A. U. Däniker*

Am 28. April starb nach langer Leidenszeit Albert Ulrich Däniker, Ordinarius für systematische Botanik an der Universität Zürich und Direktor des Botanischen Gartens des Kantons. Auch der Heimatschutz hat durch diesen Tod einen schweren Verlust erlitten. Prof. Däniker war ein Gelehrter von europäischem Rang und ein unermüdlicher Kämpfer für die Erhaltung und Pflege der Natur- und Kulturdenkmäler unseres Landes. Seine wissenschaftlichen Leistungen sind in der Tagespresse und in Fachschriften gewürdigt worden. Hier möchten wir vor allem nochmals sagen, was er für uns getan hat.

Seit dem Jahre 1943 gehörte Prof. Däniker dem Vorstand des Zürcher Heimatschutzes an. Seinem besonderen Wissensgebiete entsprechend, bearbeitete er vor allem die vielen Fragen, die mit der Pflege und Erhaltung der Naturdenkmäler, der Seen, Teiche, Moore, besonderen Pflanzengesellschaften des Kantons zusammenhingen. Da eine selbständige Sektion des Naturschutzes auch im Kanton Zürich bis anhin fehlte, ergab es sich von selbst, daß der Zürcher Heimatschutz, entsprechend seinen umfassenden Satzungen, sich auch mit zahlreichen Naturschutzfragen befassen mußte. Prof. Däniker war in dieser stellvertretenden Tätigkeit ein stets hilfsbereiter, sachkundiger und von praktischem Idealismus beseelter Berater. Zahlreich sind die kleinen und großen Naturschönheiten, die dank seiner Tatkraft und seiner Überzeugungskraft vor der Zerstörung gerettet werden konnten.

Im Heimatschutz des ganzen Landes ist Prof. Däniker bekannt geworden durch seinen entscheidenden Einsatz beim Ankauf der Inseln von Brissago und deren Umgestaltung in den insubrischen botanischen Garten des Kantons Tessins. Auf den ersten Blick erkannte der Dahingegangene die einzigartigen botanischen Möglichkeiten, die die Inseln mit ihrem geschützten Seeklima boten. Mit wahrem Feuereifer ging er daran, die subtropische Wildnis zu reuten. Die Regierung seines Heimatkantons gestattete ihm, das Fachpersonal des botanischen



Gartens in Zürich, seine Treib- und Anzuchthäuser zur Hilfe heranzuziehen, und so brachte er binnen wenigen Monaten das Wunder fertig, auf dem mit Gestrüpp, Lianen und Unkraut überwucherten Eiland den Garten in seiner alten Schönheit wieder herzustellen. Prof. Dänikers Ziele gingen jedoch weiter: nicht nur einen Schaupark zur Erbauung der Besucher, sondern einen systematisch ausgebauten wissenschaftlichen Garten wollte er schaffen, der mit den Jahren an Gehalt und Rang den berühmten botanischen Gärten der alten und neuen Welt ebenbürtig werden sollte. Dieses hohe Ziel ist manchenorts nicht sogleich verstanden worden. Mit hundert kleinen und großen Schwierigkeiten, auch mit menschlichen Unzulänglichkeiten mußte unser Freund sich herumschlagen. Aber er ließ nicht ab. Immer wieder setzte er von neuem an, und was er in wenigen Jahren erreichte, ist erstaunlich. Doch für ihn war es nur ein Anfang. Wenn wir mit ihm durch die Gärten gingen, dann schilderte er in sprühender Rede, auf Schritt und Tritt, was alles er in der Zukunft noch reicher und schöner sah. Wer mit Blumen, Büschen und Bäumen wirkt, muß Geduld haben. Man spürte es unserem Freunde an, wie hart er um sie ringen mußte, wie schwer es ihn ankam, warten zu können, wenn diese und jene botanische Kostbarkeit, die unter der früheren Pflegelosigkeit gelitten hatte, nur zögernd oder gar nicht auf seine fürsorgenden Maßnahmen antwortete, wenn kostbare Bäume zu Grunde gingen, weil das nährende Erdreich ihnen fehlte, wenn der nach sommerlichen Wolkenbrüchen in den Garten eindringende See sie erstickte, wenn im Winter ein kurzer, eisiger Nordsturm sie versengte. Doch sein Glaube an das begonnene Werk wankte nie; nur daß manchmal in seinen Worten die Frage durchklang, ob ihm wohl die Jahre noch geschenkt würden, um die volle Entfaltung seines Lieblingswerkes zu erleben.

Früher als er und seine Freunde dachten, hat ihm die Stunde geschlagen. A. U. Däniker hat sich in der Arbeit buchstäblich verzehrt. Er gönnte sich keine Ruhe, zu keiner neuen Aufgabe konnte er nein sagen. Doch seine wissenschaftliche Gründlichkeit erlaubte ihm nicht, sie schnell und obenhin zu erledigen. So war er ständig bedrängt von einer Unzahl praktischer und wissenschaftlicher Arbeiten, die sich zu Bergen türmten; und wenn die eine beendigt war, so waren der Hydra der selbstgewählten Pflichten schon wieder neue Köpfe nachgewachsen. Im Übermaß der täglichen Arbeit achtete der Dahingegangene der warnenden Zeichen seiner ständig überbeanspruchten geistigen und körperlichen Kräfte nicht. Er, der unvermählt geblieben war, glaubte, keine Zeit zu haben, sich um sein Wohlergehen zu kümmern. Doch gegen Ende des letzten Jahres fühlte er, daß sein Herz die Kraft zu verlieren begann. Um die Festtage zur Jahreswende mußte er sich in Pflege begeben. Eine Weile schien es, daß es der Kunst der Ärzte gelinge, ihm Heilung zu bringen. Schon begann er wieder, aus seinem Spitalzimmer seine Geschäfte zu leiten. Doch die Besserung war trügerisch. Als in der Nacht vom 28. zum 29. April die Schwester sein Zimmer betrat, war er entschlafen, ein Herzschlag hatte seinem Leben für immer ein Ende gesetzt.

Zurückgeblieben sind seine um ihn trauernden Angehörigen, sein großer Freundeskreis und die vielen begonnenen Werke. Einige von ihnen wird wohl sein Nachfolger im Amt, den man heute noch nicht kennt, übernehmen können. Der Heimatschutz muß hoffen, daß dies vor allem auch für die Obhut der Inseln von Brissago möglich sein werde. Dennoch, zu ersetzen ist Prof. Däniker mit seinem ungeheuren Wissen, seiner Uneigennützigkeit, seinem hilfsbereiten Herzen nicht. Die botanische Wissenschaft, der Heimat- und Naturschutz, vor allem aber die Mitarbeiter, die akademische Jugend und die Freunde, die aus dem unerschöpflichen Borne seines Wissens und seines glaubenden Gemütes sich erquicken und bereichern durften, haben einen bitteren Verlust erlitten. Doch seine Werke werden zugleich seine Denkmäler sein. Was er säte, pflanzte und hegte, wird in hundert Jahren zu voller Schönheit herangewachsen sein und seinen Namen ruhmvoll weiter tragen.

Ernst Laur.